

Der einzige Ausweg war die Flucht

Schwyz 60 Länder auf vier Kontinenten besuchte Nadine Hudson auf ihren Reisen. Nun erzählt die 45-jährige Schwyzlerin in ihrem Buch, wie sie vor Problemen floh, um sie in der Ferne zu lösen.

Stephan Santschi
stephan.santschi@luzernerzeitung.ch

«Flügel wachsen, wenn andere an dich glauben. Fliegen lernst du, wenn du selber an dich glaubst.» Das Zitat von Nadine Hudson dient als Kürzestzusammenfassung ihrer eigenen Lebensgeschichte. Die längere Version ist seit dem 11. November im Buchhandel (ISBN-Nummer 9783743119055) erhältlich. Auf 468 Seiten erzählt die 45-jährige Schwyzlerin von ihrem Werdegang. «Wegwünschen» heisst der Titel ihres Werks. «Alles stimmt», sagt die Autorin. «Auch wenn man das fast nicht glauben kann.» Immer wieder war Hudson in den letzten drei Jahrzehnten auf Reisen, besuchte allein, mit ihrem Mann und später mit den beiden Söhnen rund 60 Länder auf vier Kontinenten. Heute lebt sie mit ihrer Familie in Steinen, hat eine Webpublishing-Firma und bildet sich an der Pädagogischen Hochschule in Goldau zur Primarlehrerin aus. Vor einem Jahr, nach der Rückkehr aus den Kurzferien im Oman, verspürte sie erstmals überhaupt Heimweh. «Mein Leben ist jetzt komplett.» Dass dies nicht immer so war, erfährt man früh in der Lektüre. Streitende Eltern, Minderwertigkeitskomple-

xe, Wunsch nach Anerkennung, Bulimie und schliesslich sogar der Gedanke an den Freitod – vieles kam in ihren jungen Jahren zusammen. Nadine Zimmermann, wie sie mit ledigem Namen hiess, sehnte sich nach einem Ausweg und fand ihn in der Flucht aus dem gewohnten Umfeld.

Im Alter von 22 Jahren packte Hudson den Rucksack und reiste planlos durch Thailand. «Die Ferne veränderte mich auf eine Art, wie es die Nähe niemals fertiggebracht hätte.» Ihr Fokus, der in der Krisenzeit nur auf sich selber lag, weitete sich mit jedem Kilometer. «Im Ausland konnte ich mein Leben in der Schweiz aus der Distanz betrachten.» Sie hofft, dass der Leser hinter ihrer Geschichte die positive Message erkennt. «Ein Tapetenwechsel kann eine Lösung sein. Es ist nicht schlimm, vom Weg abzukommen, wenn man daran glaubt, ihn wieder finden zu können.»

Innert Stunden zum Heiratsantrag

Die Gemeinsamkeit ihrer Reisen war die Spontaneität. Am eindrücklichsten vermag dies die Episode in Indien zu erläutern, als sie ihren späteren Mann kennen lernte. «Nach wenigen Stunden fragte er mich, ob ich ihn heiraten



Nadine Hudson hilft einer Flüchtlingsfamilie beim Deutschlernen. Bild: Roger Grütter (Steinen, 3. Dezember 2016)

wolle. Er war so sicher», erinnert sie sich mit einem Lächeln. Ihre Antwort lautete Ja. «Ich probiere gerne Dinge aus, ohne davon auszugehen, dass sie ewig halten.» Mit dem Engländer Michael Hudson, Monteur von Beruf, ist Nadine noch immer glücklich verhei-

ratet. Im nächsten April feiern sie den 20. Hochzeitstag. «Ich stelle mir vor, mit ihm alt zu werden.» Fortan reisten sie gemeinsam durch die Welt – heute hier, morgen dort, manchmal auch etwas länger am selben Ort. Zwischen-durch lebten sie fix in England und in der Schweiz. Nachdem sich die beiden Söhne Desmond und Lenny im Alter von vier beziehungsweise drei Jahren auf einer «Testreise nach Marokko ebenfalls als reisetauglich erwiesen hatten», wie sie es mit einem Schmunzeln formuliert, nahmen sie den Nachwuchs jeweils mit. Als sie ins Schulalter kamen, unterrichtete Hudson ihre Kinder selber. War das verantwortungs-

los? Sie spürte die Bedenken, «anfänglich war ich sehr unsicher». Heute weiss sie: «Es gibt viele Wahrheiten auf der Welt, in den USA beispielsweise ist Home-schooling eine gängige Ausbildungsmethode. Ich stiess während meiner Reisen auf zahlreiche Möglichkeiten, sich die Schnürsenkel zu binden. Am Ende kam stets derselbe Knopf heraus.»

Der chinesische Angreifer mit der Axt

Richtig abenteuerlich wurde es während der zweieinhalb Jahre in China, als die Hudsons auf dem Land ein Hotel führten. Anfänglich lief alles gut, bis eine Familie im Dorf der Neid auf die Familie

zu umtreiben begann. «Unsere Gäste wurden krank, weil vermutlich das Wasser vergiftet worden war. Einmal malträtierte der Sohn der Familie mit einer Axt unser Auto.» Trotzdem habe man die Zeit durchgestanden, bis zum filmreifen Abschluss. «Ans Dorffest kamen 200 bis 300 Leute. Alle standen, was unüblich ist. Sie wollten sich erst setzen, wenn der Chef des Dorfes sitze.» Wie sich herausstellte, betrachtete man ihren Ehemann als solchen.

Die Vorkommnisse in China waren der finale Impuls für Hudson, um das Erlebte zu Papier zu bringen. «Ich schreibe unheimlich gerne. Auf diese Weise kann ich alles verarbeiten», sagt die Autorin, die auf «gfreut.ch» einen Blog führt. Sechs Jahre lang hat sie an «Wegwünschen» gearbeitet, länger als beabsichtigt, weil ein Aspekt noch fehlte: der Tod. Ihren Stiefvater hat sie nach der Rückkehr in die Schweiz beim Sterben begleitet. «Als traurig, aber gleichzeitig sehr schön» betrachtet sie diese Momente der Nähe, die sich wie ein roter Faden durch ihr Buch ziehen. Für die Globetrotterin steht fest: «Die Liebe und die Stärke, um das zu machen, eignete ich mir in der Ferne an.» Nun, da ihr Leben komplett sei, falle es ihr noch leichter, anderen etwas zu geben. Auch den Flüchtlingen in Steinen, mit denen sie im Verein Mitenand an verschiedenen Samstagen etwas unternimmt. «Ich weiss, was Gastfreundschaft bedeutet. Ich weiss aber auch, was es heisst, nicht willkommen zu sein.»

Hinweis
Buchvernissage: 19. Februar 2017 um 16 Uhr in Steinen.

ANZEIGE

IHR GAUMEN VERDIEN T ES, BESCHENKT ZU WERDEN.

spruengli.ch/shop

Confiserie **Sprüngli** seit 1836

Kantonsrat will Hobbypiloten sonntags das Fliegen verbieten

Obwalden Ein Alpnacher Politiker geht gegen den Fluglärm vor und verlangt flugfreie Sonntage. Doch ist das überhaupt durchsetzbar?

An mindestens sechs Sonntagen im Jahr – jeweils zwischen Mai und Oktober – sollen auf dem Flugplatz Kägiswil keine Flieger starten und landen. Dies fordert der Alpnacher CSP-Kantonsrat Walter Wyrsh in einer Motion. Zwölf weitere Parlamentarier haben den Vorstoss unterzeichnet. «Im Kanton Obwalden haben wir eine erhebliche Belastung durch Fluglärm, der insbesondere im unteren Kantonsteil anfällt», schreibt Walter Wyrsh in seinem Vorstoss. Die Lärmbelastung an Werktagen werde vom Flugplatz Alpnach verursacht, teils auch von den Pilatus-Flugzeugwerken. «Dieser Lärm ist allerdings an eine erhebliche Zahl von Arbeitsplätzen geknüpft und dadurch auch mit positiven Auswirkungen für unseren Kanton verbunden.»

Darüber hinaus falle aber im selben Gebiet weiterer Fluglärm an den Wochenenden an, hervorgerufen durch Hobbypiloten beim Flugplatz Kägiswil. «Eine Zeit ohne Fluglärm ist also im unteren Kantonsteil eine Seltenheit», schreibt Wyrsh. «Deshalb

entspricht die Einführung von flugfreien Sonntagen dem Bedürfnis nach sonntäglicher Ruhe und reduziert zudem die Gefahr von Flugzeugabstürzen oder herabstürzenden Flugzeugteilen auf bewohntes Gebiet, wie es leider in den letzten Jahren vorgekommen ist.» Wie Wyrsh im Gespräch mit unserer Zeitung sagt, seien es vor allem die Motorflieger mit einem Segelflugzeug im Schlepptau, die viel Lärm erzeugen. «Besonders in der Region Alpnach, Schoried und Kägiswil wird dies wahrgenommen. Das Problem wurde verschiedentlich aus der Bevölkerung an mich herangetragen», so Wyrsh.

Flugverbot bei schönstem Flugwetter?

Bei Ruedi Waser, Präsident der Flugplatzgenossenschaft Obwalden, die in Kägiswil beheimatet ist, stösst die Motion auf wenig Freude. «Wir finden dies keine gute Idee», sagt er auf Anfrage. An rund drei Wochenenden pro Jahr werde ohnehin nicht geflogen, weil der Flugplatz für andere Anlässe zur Verfügung stehe –

beispielsweise als Parkplatz für den Switzerland Marathon Light. Falls es weitere flugfreie Sonntage geben soll, würde sich Waser wünschen, dass man diese vom Wetter abhängig macht – also relativ kurzfristig bestimmt. Setzt man dagegen flugfreie Sonntage lange im Voraus fest, laufe man Gefahr, dass es gerade schöne Wochenenden trifft. «So etwas wäre schmerzhaft für die Flieger.»

Überdies müsste man auch abklären, ob der Kanton aus rechtlicher Sicht überhaupt befugt wäre, flugfreie Tage anzuordnen. «Und würde dies dann auch für Flieger gelten, die gar nicht in Kägiswil landen oder starten?» Es sei kaum denkbar, dass der ganze Kanton quasi zu einer Flugverbotszone werde. Auch stellt Waser ein Fragezeichen hinter die Motivation der Motionäre. «Was folgt als Nächstes? Dass man an einigen Tagen im Jahr nicht mehr Töff fahren darf?» Die Regierung wird den Vorstoss im Kantonsrat am 26. Januar beantworten.

Adrian Venetz
redaktion@obwaldnerzeitung.ch